

Die beiden letztgenannten Kontexte werden in den restlichen sechs Kapiteln breit ausgeführt, und auch die Verbindung zur viktorinischen Bildungstradition vermag zu überzeugen, die Rolle des *magister sententiarum* verbleibt hingegen im Unklaren. Der Idee, Grabmanns wertende Kategorien hintanzustellen und die *Historia scholastica* ebenso wie die Sentenzen als Teil einer übergeordneten, nicht in divergierende Richtungen gespaltenen theologischen Bewegung zu sehen, die sich in der Mitte des 12. Jh. zunehmend vom Wortlaut der Bibel entfernt, ist nicht zu widersprechen, dennoch wird der durchgehend betonte Einfluss, den Petrus Lombardus als Lehrer Comestors auf dessen Werk ausgeübt hat, am Material leider nicht verdeutlicht. In dem umfangreichen Material, das sich der Vf. über die Jahre erarbeitet hat, liegt jedoch gerade die Stärke des Buches. So zeigt der Vf. in den folgenden Kapiteln höchst eindrucksvoll, wie Petrus Comestor selbst im Unterricht Bibeltext und Glosse kommentierte (S. 52–83), wobei vor dem Hintergrund der Unterrichtserfahrungen der Wunsch nach einem besseren „textbook“ als der umfangreichen Glosse erwachsen sein mag, wie er anhand seiner Glossenlektionen Verfahren von Paraphrasierung, Umfangsreduktion und Textreorganisation einübte, die den Übergang zur *Historia scholastica* vorbereiteten (S. 84–108), und wie er diese schließlich aus den Bausteinen Bibeltext, Bibelglosse und außerbiblische Quellen zusammenstellte (S. 109–156). Als Schulbuch war die Textfassung der *Historia scholastica* auch nach ihrer zwischen 1169 und 1173 erfolgten Widmung an Erzbischof Wilhelm Weißhand keineswegs stabil, sondern blieb für Veränderungen offen. An ihnen hatte Stephen Langton, vor seiner Zeit als Erzbischof von Canterbury Comestors Schüler und Mitarbeiter sowie als akademischer Lehrer Urheber einer in verschiedenen Fassungen erhaltenen Vorlesung zur *Historia scholastica* (S. 187–253), derart maßgeblichen Anteil, dass man mit dem Vf. von einer „Langton-Fassung“ des Werkes sprechen mag (S. 157–186). Für diese in der Mitte der 1170er Jahre in Paris verwendete Universitätsfassung der *Historia scholastica* kündigt der Vf. ebenso eine Edition an (nach Wien, Nationalbibl., 363) wie für Langtons Vorlesungen dazu. Die als Appendix beigegebenen Auszüge (S. 260–303: Beginn der *Historia Genesis* bzw. *Historia evangelica*, jeweils mit den drei Fassungen von Langtons zugehörigen Erläuterungen) lassen in ihrem derzeitigen Zustand ohne textkritischen und quellenkritischen Apparat, jedoch mit einer bunten Vielfalt typographischer Repräsentationsformen für hsl. Phänomene (Durchstreichungen, Sternchen, Pluszeichen, doppelte eckige Klammern u. ä.) freilich den noch weiten Weg bis zu einer fertigen kritischen Edition erahnen. Im Hinblick auf die kommende Fortuna der *Historia scholastica* ist dem Vf. hierbei bestes Gelingen zu wünschen.

B. P.

Dominic WHITEHOUSE, Peter of John Olivi's Allusions to the Condemnation of 7 March 1277 in Question 57 of his *Quaestiones in secundum librum Sententiarum*, *Archivum Franciscanum Historicum* 109 (2016) S. 47–98: In einem tiefgründigen und klar strukturierten Gedankengang deutet W. die Quaestio 57 als Replik Olivis auf die Zensur seiner 219 *propositiones* zum *liberum arbitrium* bzw. der *voluntas libera* durch Étienne Tempier, den Bischof